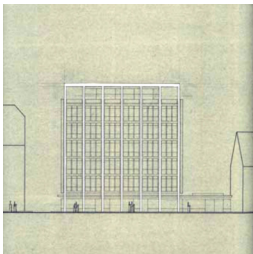




Hotel du Cerf um die Jahrhundertwende



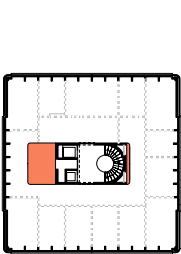
Entwurfsabsicht H. Brütsch, 1958/59



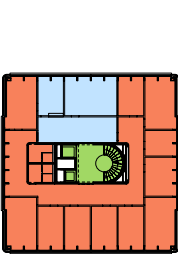
Bestehende Situation 2007



Geplante Struktur



Sicherheitskonzept



Städtebauliches Konzept

Durch den Abbruch des eingeschossigen Nebenbaus, wird die Solitärposition des Gebäudekubus gestärkt. Der Verlust dieser Nutzfläche wird kompensiert durch den räumlichen Einbezug des neuen Hofraumes in das Eingangsgeschoss, den seitlichen Lichteinfall für die Ausstellungsnutzung und den atmosphärischen Aussenraum mit Wasserelement für gesellschaftliche Anlässe. Gleichzeitig thematisiert das aus dem Gurt Sims entwickelte Vordach mit dem Anschluss an das Haus Zeughausstrasse 11, die städtebauliche Ambivalenz zwischen Zeilenbau und Solitär. Eine kleine Treppe als informelle Verbindung zum Hinterhof greift den historischen Zugang zur Geissweid wieder auf.

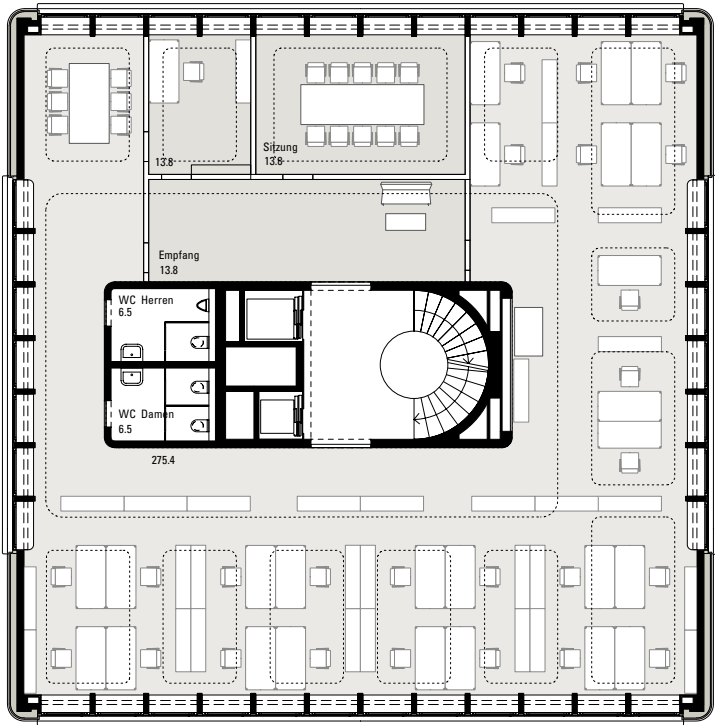
Durch die Rundung der Gebäudeecken und den asymmetrischen Einzug im Erdgeschoss, entsteht eine dynamische Raumbefassung, welche in einer Art flüssigen Bewegung den Hirschenplatz, das Foyer, den neuen seitlichen Hofraum und die angrenzende Häuserzeile miteinbezieht. Damit kann die programmatische Forderung nach einem grosszügigen und freundlichen Eingangsbereich mit visueller Durchlässigkeit zum Platz, eingelöst werden.

Umgebungsgestaltung

Das projektierte Gestaltungskonzept konzentriert sich auf drei Raumsituationen unterschiedlicher Grösse und Nutzung im Zentrum von Zug. Diese ordnen sich räumlich vor, neben und hinter dem Haus Zentrum an. Durch die Weiterentwicklung des Ortes, die Präzisierung der räumlichen Qualitäten und die klare Formulierung von Organisation und Nutzungen erhalten die Räume um den „Alten Hirschen“ eine neue Identität.

Der Hirschenplatz
Der Hirschenplatz bleibt in seiner heutigen Ausprägung und Gestaltung erhalten. Allein die ausgewiesenen Parkplätze entlang der Liegenschaft Engel werden an einen anderen Ort verlegt und die Markierung auf dem Belag wird entfernt. Die Bogenpflasterung grenzt den Platz von der angrenzenden Zeughausstrasse und Neugasse ab. Die bestehende Linde nimmt als identitätsstiftendes Gehölz eine zentrale Rolle im räumlichen Gefüge ein. Der Pavillon mit seinem ornamentalen Garten wird in der heutigen Art beibehalten.

Der Balkon
Der Balkon präsentiert den Aussenraum des Haus Zentrum. Drei Stufen heben den Vorplatz vom angrenzenden öffentlichen



Grundriss 3. Obergeschoss 1:75

Strassenraum ab und markieren den Eingangsbereich. Im neuen Hof steht ein skulpturales Wasserbecken, aus geschliffenem Kunststein. Der Rand ist partiell als Sitzfläche ausgebildet.

Der Hof
Den dritten Ort der Raumfolge bildet der Hof hinter dem Haus Zentrum. Dieser Raum dient ausschliesslich der Parkierung und Erschliessung.

Architektonisches Konzept
Zugunsten einer angemessenen Einbindung in die Altstadtumgebung wird der für die 60er Jahre typische architektonische Ausdruck aufgegeben.

Die neue Erscheinung des Gebäudes der Stadtverwaltung bezieht sich in ihrer Materialisierung klar auf die Tektonik des Quartiers mit seinen Putzbauten aus verschiedensten Epochen, deren gegliederte Geschosse und deren handwerkliche Detaillierung. Dabei ist von zentraler Bedeutung, dass die heutige Kubatur mit ihrer Geschosshöhe und dem zurückspringenden Attikageschoss mit Zeltdach beibehalten wird. Sozusagen als Referenz an die in der kollektiven Erinnerung verankerten Gebäudeform.

Die Struktur der Fassaden mit ihren zwei unterschiedlichen Brüstungshöhen für die Süd- und Nordseite, sowie die Ost- und Westseite, den betonierten Fassadestützen und Wandscheiben, wird unverändert übernommen. Die grösste und augenscheinlichste Veränderung entsteht durch die Zusammenfassung der Fenster in horizontale Bänder, welche durch die begleitenden Gurt Sims verstärkt wird. Das Zusammenspiel der verputzten Brüstungen und ihrer handwerklichen Detaillierung, mit der flächenbündig eingesetzten Glasebene der Schwingflügel aus modernster Produktion, erzeugt die erwünschte Spannung zwischen klassischer Anlehnung und zeitgemäsem Anspruch. Für die Beschattung sind Ausfallmarkisen vorgesehen, welche bei Besonnung den Ausdruck der Fassade überraschend verändert.

Das Attikageschoss wird innerhalb seines bestehenden Profils umgeformt. Zur Ost- und Westseite wird eine grosszügige Verglasung als Kastenfensterprinzip bis um die Ecken gezogen, sodass die privilegierten Aussichtspositionen der dort angeordneten Räume Rechnung getragen wird. Im Schnitt unterstützen die asymmetrischen Gipsgewölbe die Längsausrichtung der Räume.